

Malta – Geschichte, Steine, Tempel und ... Flüchtlinge

Sylke Willig ist Mitglied im Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein und berät Flüchtlinge und MigrantInnen im Kreis Schleswig-Flensburg.



Der Insel-Kleinstaat Malta liegt im Mittelmeer im Dreieck zwischen Sizilien, Tunesien und Libyen. Seit die Landwege nach Europa den Flüchtlingen weitgehend verschlossen sind, versuchen viele die gefährliche Seepassage, meist in unsicheren Schaluppen.

Einige stranden auf Malta und sitzen dort in der Falle. Europa verweigert die Aufnahme und eine Abschiebung ist aus rechtlichen oder tatsächlichen Gründen nicht möglich. NGO's beklagen die z.T. menschenunwürdige Behandlung der Flüchtlinge. Betroffene

Im Mai 2007 hatte ich die Möglichkeit, eine Woche auf Malta zu verbringen, um Marcelle, der Frau eines Pastors, dessen Kirchengemeinde in der Flüchtlingsarbeit aktiv ist, über meine Erfahrungen in der Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen zu berichten und mir ein Bild über die Situation der Flüchtlinge auf Malta zu machen.

Ich besuchte verschiedene so genannte „open center“ in denen die Flüchtlinge manchmal jahrelang leben und sprach mit Vertretern von Hilfsorganisationen und Ministerien.

Besonders interessant war der Besuch des *Jesuit Refugee Service*, die als einzige NGO den Flüchtlingen anwaltliche Hilfe bietet.

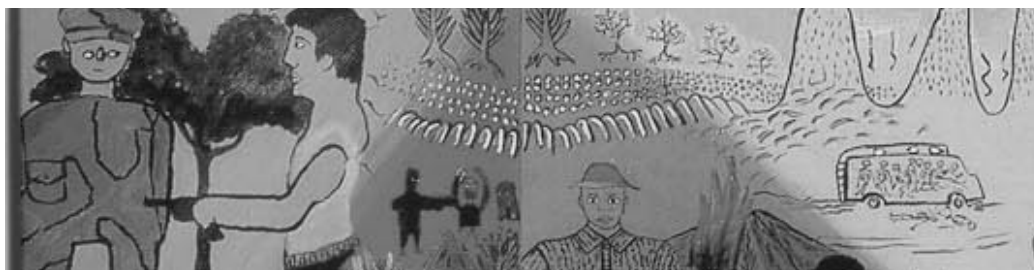
Die Arbeit des *Refugee Service* ist in zwei Bereiche gegliedert. Zum einen führen sie Projekte mit Flüchtlingen in den Schulen durch, zum anderen bieten sie in den *detention centers*, von denen es drei an der Zahl auf Malta gibt, Betreuung und Hilfestellung im rechtlichen, sozialen, gesundheitlichen und religiösen Bereich an.

Mitarbeiter dieser NGO berichteten einstimmig, dass die Lage der Flüchtlinge

besonders in den geschlossenen *detention centers* desolat ist. Die Unterbringung erfolgt auf einem alten Kasernengelände in den ehemaligen Unterkünften der Soldaten. Das Gelände ist umzäunt und wird sowohl an den Ausgängen wie auch im Inneren von ehemaligen Soldaten „betreut“. Mitarbeiter dieser NGO dürfen als einzige in diese Center.

An den Küsten Maltas strandende oder durch die Küstenwacht aufgegriffene Flüchtlinge werden direkt zu den *detention centers* gebracht und dort bis zu 18 Monaten interniert. Hier stellen die Flüchtlinge ihren Asylantrag und warten in der Regel 6 – 8 Monate auf eine Antwort. Die Chancen auf einen positiven Ausgang des Asylverfahrens ist relativ gering.

Es gibt für sie dort keine Abwechslung, kein Sprachangebot, kein Gruppenangebot, nichts. (Es war aber durch die o.g. NGO vorgesehen einige Angebote zu installieren. Auch versuchte der o.g. Pastor im *detention center* für interessierte Insassen Angebote bereitzustellen). Im Sommer schließlich wurden diese Angebote durch die Regierung zugelassen und die Tore für Mitarbeiter der NGO's geöffnet.



MALTA

Zu all den schrecklichen Erlebnissen in seiner Heimat und während seiner Flucht, die Narben auf seiner Seele hinterlassen haben, kommt die Behandlung auf Malta hinzu.

Zum Leben als Flüchtling auf Malta haben mir einige Personen Einzelheiten berichtet. Ein Flüchtling erzählte mir von Arztbesuchen, die nur in Handschellen erfolgen. Andere berichten vom miserablen Zustand des Gebäudes und des Essens. Und Grundtenor war die absolute Langlewe und die Unsicherheit, was wohl mit ihnen geschehen würde. Die Mehrzahl von ihnen hatte ja schon vor ihrer Überfahrt häufig Schlimmes erlebt. Ob sie nun in Libyen ihre Überfahrt mit harter und unmenschlicher Arbeit verdienen mußten, oder den Tod von Mitreisenden erlebten. Mit ihren Geschichten und Ängsten waren sie allein oder nur von Anderen umgeben, denen ähnliche Erfahrungen den Schlaf raubten.

Wenn die Zeit im geschlossenen Camp zu Ende ist, können die Flüchtlinge in ein offenes Camp umziehen. Ich habe drei dieser Art besucht: Zwei alte Schulen und eine Zeltstadt. Übereinstimmend berichteten Flüchtlinge, dass sie nie nach Malta wollten, sondern mindestens nach Italien. Die sizilianische Küste liegt 90 Kilometer weiter nördlich und kann an klaren Tagen gesehen werden. Häufig sind die Boote, von denen viele aus Libyen kommen, ohne Treibstoff und Nahrungsmittel, wenn sie von den Schiffen der Küstenwacht

aufgegriffen werden. Häufig werden auch nur noch vereinzelt Schiffbrüchige entdeckt, während das Boot gekentert ist und viele der Insassen ertranken.

Bei dem Besuch eines *open centers* lernte ich Seth kennen. Dieses *open center* bestand aus großen Zelten, die in Reihen auf einem großen Platz aufgebaut waren. Nun muß man sich vorstellen, dass es auf Malta viele Monate lang unerträglich heiß ist. Wie wird das dann in den Zelten sein?

Seth berichtet von Begegnungen, die er mit Einheimischen hat. Im Bus mögen diese sich nicht zu ihm setzen, wenn es zu einer zufälligen Berührung kommt, schrecken die Einheimischen zurück. Zu all den schrecklichen Erlebnissen in seiner Heimat und während seiner Flucht, die Narben auf seiner Seele hinterlassen haben, kommt die Behandlung auf Malta hinzu.

Eine Französin sprach von der Xenophobie der Malteser, die mit der Situation überfordert wären, da sie sich nur um sich auf ihrem kleinen Eiland kümmern mußten und wenig Fremdkontakte hatten.

Wie viele andere auch versucht Seth Arbeit zu finden um Geld für eine Überfahrt nach Sizilien zu sparen.

Ein Mitarbeiter des Ministeriums, das für die Versorgung der Flüchtlinge zuständig ist, sagte: Wie sollen wir uns um die Integration der Flüchtlinge bemühen, wenn sie gar nicht hier sein wollen und nur über ihre weitere Flucht nachdenken.

Auch in diesem Ministerium wurde deutlich, dass sie versuchen positive Veränderung für die Flüchtlinge zu bewirken, aber völlig überfordert sind. Froh war dieser Leiter einer Abteilung für die soziale Unterstützung der Flüchtlinge, dass sie mittlerweile die Aufenthaltszeit der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in den *detention centern* verringert und zwei Heime für sie eröffnen konnten. Klar ist ihm, dass es viele psychisch kranke und auch traumatisierte Flüchtlinge gibt, die sie bislang nur in die Psychiatrie bringen konnten. Aber er weiß nicht, welchen Schritt er als erstes tun soll, da die Probleme so vielfältig sind.

In der maltesischen Tageszeitung vom 2. September 2007 ist ein Artikel über das *open center* Marsa zu lesen und die Frage, ob ein Politiker mit seiner Behauptung, die Gefahr für Malteser sich dort nach Sonnenuntergang hinzubegeben groß sei, die Wahrheit spricht.

Also, ich war in allen drei Camps und das auch nach Sonnenuntergang und habe die Gastfreundschaft genossen.

Foto (Sike Willig):
Wandmalerei innerhalb
eines der Camps auf Malta.

